

Was soll aus einem Kulturvolk werden, dessen Jugend so vollständig den Zusammenhang mit der lebendigen Natur verliert? Hier Besserung zu schaffen ist die Kulturmission des Kleingartenbaues, der durch die Gartenstadtbewegung immer weiteren Kreisen ermöglicht werden soll. Wir brauchen die Hoffnung auf Erfolg nicht aufzugeben. Denn davon, daß die Freude an der Natur noch lebendig ist, zeugen die Ausflüge, die an schönen Sonntagen Millionen von Menschen aus der Stadt ins Freie führen. Dies beweisen auch die zahllosen Ferienreisen in Bäder und auf das Land. Millionen und Abermillionen werden jährlich dafür ausgegeben, und es wäre hier die Frage aufzuwerfen, ob wohl mit diesen gewaltigen Summen nicht mehr erreicht werden könnte, wenn sie einer systematischen Innenkolonisation und Stadterweiterung zugute kämen. Wahrscheinlich würden sie genügen, um in einer relativ kurzen Zeit der Mehrzahl der deutschen Bevölkerung das Wohnen in Gartenstädten und Gartenvorstädten zu ermöglichen. Die Bewohner würden dann das Glück im eigenen Heim und die Schönheit der Natur im eigenen Garten finden, die sie jetzt — meist vergeblich — in der Ferne suchen.

### 7. Die kulturelle Bedeutung der Gartenstadtbewegung.

Es war ein Unglück für unsere künstlerische Entwicklung, daß der wirtschaftliche Aufschwung und das Aufblühen unserer Städte in eine Zeit künstlerischer Unkultur traf, wie sie in der deutschen Geschichte ohnegleichen ist. Kunstgeschichtliches Wissen hatte den Sieg über das schöpferische Können davongetragen. Die Architekten setzten ihren Ehrgeiz in die Beherrschung einer toten Formensprache. Sie verfaßen gußeiserne Säulen mit korinthischen Kapitälern, stellten Renaissancefassaden vor die mächtigen Bahnhofshallen und schmückten die Pfeiler gewaltiger eiserner Brücken mit mittelalterlichen Burgtürmen. Hatte man sich den einen Stil übergesehen, so kam ein anderer in Mode. Auf diese Weise hat das vergangene Jahrhundert in buntem Wechsel alle denkbaren Stilarten an sich vorüberziehen lassen, deren Formen durch fleißige Kunsthistoriker und eifrige Photographen aufgenommen wurden und vermöge der billigen Reproduktionsverfahren in dicken Vorlagemappen den Weg auf die Zeichentische der Baubeflüchten fanden. Das Unglück wollte noch, daß die fortschreitende Technik bald lernte, die alten schönen Handwerksformen mit Hilfe von Maschinen in billigsten Surrogatstoffen nachzuahmen. Und nun überzogen sich bald die Häuser, Kleider, Möbel mit Dutzendornamenten und billigem Flitterkram.

Die wirtschaftliche Entwicklung trug das Ihre zur Lockerung der alten Kunsttraditionen bei. Wo noch vor wenig Jahren der Bauer hinter seinem Pflug hergeschritten, da wühlen nun Tausende von fleißigen Händen im tiefen Schacht nach Erz und Kohlen, da wölben sich die Schutthalden wie riesige Maulwurfsbaugen, da dröhnen die Hammer und Walzwerke. Da wuchs ein Wald von schlanken Schornsteinen empor, unter dem sich als nie fehlendes Unterholz endlose Arbeiterquartiere dehnen. Das kleine Dorf ward eine volkreiche Industriestadt. Die paar Bauern wurden durch den unverdienten Wertzuwachs ihrer Äcker über Nacht zu reichen Leuten. Die Führer der Industrie, häufig Männer mit großer organisatorischer Fähigkeit und rücksichtsloser Energie, besaßen nur selten die kulturellen Interessen und die künstlerische Tradition der alten Patriziergeschlechter. Deshalb wurde durch ihre falsch orientierte Kaufkraft der Kunstmarkt nicht immer günstig beeinflusst. Reich gewordene Spekulanten und Unternehmer suchten einander durch äußerlichen Prunk und geistlosen Luxus zu übertreffen. Da, wo für die Qualität das Verständnis fehlte, wurde die Quantität aufs Schild gehoben. Typisch für den Geist dieser Zeit ist das Bestreben des Amerikaners, von allem das Größte, „the biggest“ zu besitzen.

In der Baukunst und im Kunstgewerbe herrschte die schlechte Kopie historischer Stile und das Duzendornament, in der ganzen Lebenshaltung das Surrogat und in der Rede der Superlativ. Es war eine traurige Zeit, darin wir leider mit einem Beine noch stehen.

Erfreulicherweise wächst jedoch die Zahl derer, die das Unhaltbare dieser Zustände erkannt haben und sich redlich bemühen, hier Wandel zu schaffen.

Diese Bemühungen gehen zunächst darauf aus, die Laien zu verständnisvollem Genießen, zur Kunstfreude zu erziehen, und ferner darauf, den Künstlern neue Schaffensmöglichkeiten zu bieten.

Unter diesen Bestrebungen verspricht die Gartenstadtbewegung eine wachsende Bedeutung zu gewinnen. Schon beim ersten Schritt in die Praxis stellt sie dem bildenden Künstler die schönsten Aufgaben. Welch dankbarere Arbeit könnte sich wohl ein moderner Städtebaumeister wünschen als den Entwurf des Bebauungsplanes für eine Gartenstadt! In freier Landschaft könnte er das Musterbild einer von Gärten durchsetzten Industriestadt oder Vorstadt schaffen mit allen Mitteln, die Kunst und Technik ihm bieten. Seine Gestaltungskraft würde weder durch lästige Besitzgrenzen noch durch hohe Bodenpreise oder Rücksichtnahme auf veraltete Einrichtungen behindert,

und er könnte durch die organische Zusammengliederung von Straßen und Plätzen, von öffentlichen und privaten Gebäuden, von Parks und Gärten Stadtbilder von seltnem Reize schaffen.

Neue künstlerische Aufgaben sind dadurch gegeben, daß die Gründungsgesellschaft oder eine mit ihr zusammenarbeitende Baugenossenschaft den Bau von Wohnungen, vorwiegend wohl von Kleinhäusern im großen Maßstab selbst in die Hand nehmen wird. Hier wird man ganz andere künstlerische Wirkungen anstreben müssen als in den Städten, in denen die Häuser nach und nach von verschiedenen Einzelbesitzern meist ohne Rücksicht auf das Nachbarhaus aufgeführt werden. Wie bereits an anderer Stelle angeführt worden, werden diese Kleinhäuser schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht als Einzelhäuser gebaut werden, und es liegt nahe, derartige Straßen und Häuserblocks als Einheiten zu behandeln, in denen die einzelnen Häuser nur unselbständige Bauglieder sind. Durch geschickte Gruppierung auch nur weniger erprobter Grundrissypen können ungemein reizvolle Wirkungen erzielt werden (vgl. Abb. 6, 8, 13 u. a.).

Die Durchführung dieser künstlerischen Aufgaben ist in den Gartenstädten dadurch erleichtert, daß ihnen auch große wirtschaftliche Kräfte dienstbar gemacht werden können. Denn dadurch, daß die Gründungsgesellschaft im Besitz des ganzen Siedelungsgeländes sich befindet, ist sie in der Lage, auf die Art der künftigen Überbauung ihren Einfluß auszuüben. Daß dieser Einfluß kein schlechter sein wird, dafür bürgen die Namen der Künstler, die dem erweiterten Vorstand der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft und der Künstlerkommission der ersten deutschen Gartenstadt „Hellerau“ beigetreten sind.

Wenn nun die einzelnen Gebäude und Gärten vor ihrer Anlage der Zustimmung einer Künstlerkommission bedürfen, so darf man dabei nicht an eine engherzige Kunstpolizei denken, sondern nur an eine Kontrolle, wie sie z. B. in den Kunstausstellungen von Darmstadt, Dresden, Düsseldorf und München und in Letzworth mit gutem künstlerischen Erfolg durchgeführt wurde.

Es versteht sich von selbst, daß man sich nicht darauf beschränken wird, den Gartenstadtbewohnern schöne Häuser zu verschaffen, sondern daß man mit allem Fleiß auch ihr Verständnis für die entsprechende Inneneinrichtung pflegen muß. Hier in der künstlerisch schönen Umgebung wird jede derartige Bestrebung aussichtsvoller sein als innerhalb der bestehenden Ortschaften, wo auf Schritt und Tritt dem Menschen Geschmacklosigkeit entgegentritt. Denn es wird verhältnismäßig leicht sein, den Bewohner davon zu überzeugen, daß

zu der wirklich zweckmäßigen Gestaltung seines Häuschens nicht die ornamentüberladenen Basarmöbel, sondern nur ein schlichtes Hausgerät paßt.

Die Menschen haben für das Zusammengehörige weit mehr Sinn, als wir anzunehmen pflegen. Um diesen Sinn zu entwickeln, könnte man mit geringem Kostenaufwand alle Jahre kleine Ausstellungen veranstalten, in denen eine Künstlerkommission in Verbindung mit tüchtigen Möbelfabrikanten ein paar der fertiggestellten Häuschen ausstattete. So würden die Gartenstadtbewohner immer von neuem darauf hingewiesen, wie sie sich ihr Haus wohl einrichten könnten.

Sehr nahe läge es auch, die Anschaffung guter, preiswerter Möbel zu erleichtern. Die Gründungsgesellschaft oder eine Konsumgenossenschaft könnte sich mit den Möbelfabrikanten, die sich an den erwähnten Ausstellungen beteiligen, in Verbindung setzen und gegen Barzahlung zu ermäßigten Preisen die von den Bewohnern gewünschten Möbel abnehmen. Da ja die Bewohner bereits entsprechende Einzahlungen auf ihre Geschäftsanteile gemacht hätten, könnte ihnen ohne irgendwelches Risiko seitens der Genossenschaft eine allmähliche Abzahlung der Möbel gestattet werden. Auf diese Weise würde die Aufgabe der wirtschaftlich und künstlerisch gefährlichen Abzahlungsgeschäfte in der Gartenstadt eine gemeinnützige Lösung erhalten.

Für die geschmackvolle Anlage und gute Pflege der Gärten könnten ebenso, wie das in der englischen Gartenstadt bereits geschehen ist, Preise ausgesetzt werden, und zwar wäre ich dann nicht für Geldpreise, sondern etwa für eine schöne Künstlersteinzeichnung, eine farbenfrische Vase, ein gutes Buch. Dadurch würde den damit Beschenkten nicht nur eine dauernde Erinnerung, sondern auch die Anregung zu würdiger Lebensfreude geboten.

Sehr wünschenswert wäre es auch, daß allen denen, die sich dafür interessieren, also nicht nur Jungen, sondern auch Erwachsenen Unterricht erteilt würde, wie man mit Hobel und Säge, Feile und Hammer umgeht. Diejenigen, die sich dafür interessieren, könnten auch Unterricht im Zeichnen und in der Führung des Pinsels, in Buchbinderarbeiten u. dgl. erhalten. Bei der künstlerischen Erziehung sollte man mehr als bisher an die Neigung der Menschen anknüpfen, ihre Freistunden durch Basteleien ausfüllen, und sie dazu führen, diese Arbeiten gut und schön auszuführen. Bei diesem Handfertigkeitsunterricht könnte man sich praktische Aufgaben stellen. Da könnte eine Gartenbank gezimmert, eine Laube gebaut werden. Da müssen vielleicht die Fensterläden und die Küchenmöbel frisch ge-

strichen werden. Welch prachtvolle Gelegenheit, die noch vielfach vorhandene Freude an der Farbe wieder zu wecken und zu entwickeln!

Wer die köstlich naiven Ornamente gesehen hat, die vom einfachen Bauernweiblein im Schwarzwald auf das Topfgeschirr getupft wurden, wer die farbenfrohen Dekorationen Münchener Kinder bewundert hat, die G. Kerschesteiner in seinem vortrefflichen Werke<sup>1)</sup> über „die Entwicklung der zeichnerischen Begabung“ veröffentlicht hat, der wird mit mir in der Verebelung des dilettantischen Schaffens eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Mittel zur künstlerischen Erziehung sehen.

Daß der Kampf gegen den Alkoholismus und die Beseitigung des Trinkzwanges in den Gasthäusern der Gartenstadt auch eine kulturelle Bedeutung hat, darauf brauch ich hier nicht besonders einzugehen; sondern will nur darauf hinweisen, daß im Anschluß an ein Reformgasthaus eine Art Volkshaus mit schönen Räumen für Versammlungen und Zimmern für Bibliothek und Lesehalle geschaffen werden könnte. Hier würden auch Ausstellungen von Kunstwerken oder von Dilettantenarbeiten der erwähnten Art stattfinden können. Die steigende Grundrente und die Erträge des Reformgasthauses würden ausreichende Mittel für die Veranstaltung von Vorträgen, Konzerten und Theatervorstellungen, für die Anschaffung von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften und für den künstlerischen Schmuck der Räume bereitstellen.

Für die Anlage eines Museums möchte ich in der Gartenstadt zunächst keine Mittel bewilligen. Ich wünschte, daß die in der Gartenstadt vorhandenen Kunstwerke eine engere Fühlung mit den Bewohnern und eine größere Bedeutung für ihr Seelenleben gewinnen, als sie es in dem bestingerichteten Museum vermöchten. Soll Geld für Bilder ausgegeben werden, so möge man durch einen tüchtigen Maler schöne Fresken an die Wände der Versammlungsräume malen lassen, an denen sich bei jedem Zusammensein die Genossen von neuem freuen werden. Und mit Skulpturen möge man die hervorragendsten Gebäude und Brunnen schmücken, den Vorübergehenden zur Augenlust und Labung. Oder aber, man stelle sie in das Luft- und Wasserbad, damit die Menschen zur Freude an der Schönheit ihres Körpers und zur Pflege seiner Formen erzogen werden.

In dem Bau eines solchen Bades liegt m. E. eine ganz neue künstlerische Aufgabe. Professor Läger hat eine wundervolle Lösung,

1) Carl Gerbers Verlag, München.

die allerdings für einen reichen Privatmann gedacht war, in der Mannheimer Ausstellung gezeigt. Es könnte und sollte in öffentlichen Bädern die gleiche Schönheit angestrebt werden.

Ich müßte ein ganzes Buch über die künstlerischen Bestrebungen der Gegenwart schreiben, wenn ich die kulturellen Aufgaben in der Gartenstadtbewegung nur einigermaßen erschöpfend behandeln wollte. Doch denke ich, daß schon diese wenigen Stichproben dem Leser zur Genüge zeigen werden, daß hier eine seltene Verknüpfung hoher kultureller Ziele mit einer großen wirtschaftlichen Bewegung gegeben ist. Die Gartenstadt gibt dem Kunstschaffen eine wirtschaftliche Grundlage und eine Verbindung mit dem pulsierenden Leben unserer Zeit, wie sie bisher fehlte. Die Kunst wird zum Dank dafür den wirtschaftlichen Gebilden, die aus der im Anfang rein wirtschaftlich gedachten Bewegung hervordachsen, eine edle, schöne Form verleihen und wird dadurch viele zu tätiger Anteilnahme veranlassen, die für das zugrundeliegende Wirtschaftsproblem rein verstandesmäßig schwer hätten gewonnen werden können.

Schon die ersten Gartenstadtgründungen werden den Nachweis erbringen, daß auf dem Boden einer großzügigen Ansiedelungsbewegung auch die schönsten Blüten der Kunst am besten gedeihen.

## Fünftes Kapitel.

### Aufgaben und Aussichten der Gartenstadt- bewegung in Deutschland.

In den vorstehenden Seiten wurde der Versuch gemacht, dem Leser eine Vorstellung von der Bedeutung zu geben, die eine fortschreitende Gartenstadtbewegung für Volkswirtschaft und städtische Entwicklung, für Industrie und Landwirtschaft, für Volksgesundheit und Kultur gewinnen würde. Und ganz von selbst erhebt sich nun die Frage nach der Zukunft dieser Bewegung.

In überraschend kurzer Zeit sind von den Gartenstadtgesellschaften in England und auch in Deutschland auf dem Wege der Selbsthilfe schöne Erfolge erreicht worden. Doch liegt es auf der Hand, daß eine Bewegung, die so tief in unser öffentliches Leben eingreift, die so weitgehende Reformen anstrebt, das Wohlwollen, ja die Unterstützung von Staat und Gemeinde nicht dauernd entbehren kann. Ich denke hier zunächst an die Gewährung billigen